

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann , evangelisch-reformiert

18. April 2021

Auferstehung üben

Mk

Auch nach Ostern ist der Weg noch lang und wir sind nicht am Ziel. Auferstehung ist nicht etwas, das einmal passiert ist und damit hat sich's. Auferstehung ist auch nicht etwas, das erst nach unserem Tod passiert. Auferstehen ist vor allem ein Verb. Es hat mit Bewegung, Aufbruch und Lebensfreude zu tun und mit einem Weg. Ich finde es spannend, die Evangelien daraufhin durchzuforschen, wo überall dieses Verb «aufstehen» vorkommt. Zwischen «aufstehen» und «auferstehen» macht das Griechische des Neuen Testaments nämlich keinen Unterschied, das ist ein und dasselbe. In der theologischen Sprache wird aus Aufstehen aber: Auferstehen. Diese eingefügten zwei Buchstaben wirken wie eine Glaswand zwischen der hochtheologischen Welt und unserer Alltagserfahrung. Diese kleine Silbe macht aus einem Bewegungsverb ein theologisches Kunstwort und lässt die damit verbundenen Lebenserfahrungen unsichtbar werden.

Dieses Verb für aufstehen heisst auf Griechisch «egeirein». Es bildet einen roten Faden durch das ganze Evangelium. Wir begegnen ihm im Grab, wo die Jüngerinnen den getöteten Jesus suchen. Dort sagt ein junger Mann zu ihnen: *Den ihr sucht, er ist nicht hier. Er ist auferstanden.* Genau so ist es aber auch in Kapernaum, im Haus der Schwiegermutter des Petrus. Sie steht auf, besser: sie aufersteht. In dem Moment, wo Jesus ihre ausgestreckten Hände hält, legt sich das Feuer in ihr. Sie atmet auf. Egeirein.

Wer steht sonst noch auf im Markusevangelium? Da ist als nächstes ein gelähmter Mensch, der sich nicht mehr auf den Füßen halten kann - ob es ein Mann oder eine Frau ist, wird offengelassen. Aber der Mensch hat Freunde und die tragen ihn herbei und er kann aufstehen. Danach begegnen wir Jairus, seine Tochter kann nicht einmal mehr herbeigetragen werden. Ihr geht es sehr schlecht. Der Vater eilt darum selber auf die Strasse und holt Jesus in sein Haus. Doch das junge Mädchen ist inzwischen schon gestorben. Sie war

eben volljährig geworden, noch blutjung, aber heiratsfähig. Doch sie wollte nichts mehr essen, sie konnte nicht mehr. Dann aber steht auch sie auf.

Ja, und dann ist da der Junge, der sich selbst immer wieder gefährdet hat, der nicht mehr redet und schliesslich vor unseren Augen stirbt. Sein Vater kämpft zwar um ihn, aber er ist auch hin und her gerissen und fragt sich, ob sein Sohn nicht einen unreinen Geist habe. Es kommt zu einem spannenden Dialog mit Jesus und der macht deutlich, dass eigentlich der Vater erst geheilt werden muss, bevor sein Sohn auferstehen kann. Ähnlich und doch anders ist es mit dem Töchterchen in Tyros. Seine Mutter sagt, es habe einen Dämon. Die Mutter gibt ihre Tochter damit aber nicht auf. Sie kämpft vielmehr leidenschaftlich um das Leben ihres Kindes. Sie lässt sich nicht abweisen und setzt alles daran, dass ihre Tochter leben kann. Schliesslich lässt sich Jesus erweichen, ja, die Mutter hat Recht, ihre Tochter soll ein gutes Leben führen können. Ob auch sie aufersteht, wird offengelassen. Aber wir haben ja gesehen, wie die Mutter um ihr Kind kämpft und nun können wir mit ihr zusammen aufatmen. Wer so eine gute Mutter hat, hat schon einmal bessere Aussichten als zum Beispiel Bartimäus. Er hat zwar einen Vater, den Timäus, doch der ist nicht da. Bartimäus hilft niemand. Er sitzt allein am Strassenrand und ihm bleibt nur das Betteln. Was hat ein Bettler für eine Zukunft! Da kann er noch lange am Wegrand sitzen und laut um Hilfe schreien, wie er will. Sein Geschrei geht vielen auf die Nerven. Sie sagen zu ihm, er soll endlich seinen Mund halten. Doch Bartimäus tut das nicht, im Gegenteil, er wehrt sich, so laut er kann - und siehe da, auch er aufersteht, und von nun an sitzt er nicht mehr am Wegrand, sondern geht selber auf den Weg.

Letzte Woche habe ich eine Doku im Fernsehen SRF 2 gesehen, die mich sehr berührt hat. Es ging um Diskriminierung und Widerstand von queeren Menschen, wie schwule und lesbische und trans Menschen sich heute in der Schweiz vor Hass und Gewalt schützen müssen. Mir wurde klar, dass der Weg noch immer weit ist bis zur wirklichen Anerkennung der sexuellen Vielfalt. Und nur mit der rechtlichen Anerkennung auf dem Papier ist es ja auch noch nicht getan. Als ich diesen Film sah, dachte ich: Unsere Gesellschaft braucht als Ganzes Auferstehung. Sie hat zwar einen Weg gemacht, das ist wahr. Aber so lange junge und alte Menschen nicht frei leben können, wie es ihrem Geschlecht, ihrem Begehren und ihrer sexuellen Orientierung entspricht, liegt etwas im Argen. Es klemmt etwas in den Rollenbildern, in den Machtverhältnissen, im Rechtsstaat - auf vielerlei Ebenen gleichzeitig. Die jungen Leute in der Doku machten mir aber auch Mut. Denn sie waren aufgestanden aus Verhältnissen, die sie beinahe erdrückten. Sie haben ihre Geschichten geteilt und Freunde und Geschwister gefunden, die sich mit ihnen auf den Weg gemacht haben. Und manches Mal waren auch Väter und Mütter dabei, die sich für sie einsetzten. Fast ein wenig wie im Markusevangelium,

dachte ich. Wenn wir genau hinsehen, dann merken wir, dass da meistens noch weitere Menschen sind, die mithelfen, mitgehen, mitwirken. Die Auferstehungen der einzelnen Leute fallen nicht aus dem Himmel, sondern werden angestossen von den Einen, eingefordert von andern und miteinander herbeigesehnt. Und wo die Menschen aufstehen, da schütteln sie Staub ab, der sie am Atmen hinderte. Sie richten sich auf und fühlen sich beschenkt, ein Funke durchfährt sie, sie atmen auf, sie fühlen sich angenommen und können sich wieder dem Leben zuwenden.

Auferstehung scheint in Wellen zu geschehen, die eine löst die andere aus, sie ziehen Kreise. Sie beflügeln und motivieren, den Weg weiterzugehen, statt sich im Grab einzurichten. Auf diesem Weg kann man Menschen begegnen, die auferstehen, lebendig werden mit Haut und Haar und auch selbst Auferstehung erfahren. Das ist es, was ich gefunden habe, auf den Spuren des Verbes «egeirein». Wir müssen die Kraft der Auferstehung nicht erst nach dem Tod suchen. Was die Frauen im Grab erkannten, war zwar umwerfend, erschütternd. Aber eigentlich wussten sie es schon längst: Schon zu Lebzeiten, gleich von Anfang an, war diese Kraft, diese Bewegung spürbar gewesen. Es ist diese Kraft, die nach Transformation, Aufbruch, Gerechtigkeit und Leben ruft, die den goldenen Faden bildet, der alles durchwirkt und verbindet. Und dieser goldene Faden reisst auch im Grab nicht ab. Hier kommt mir ein erstaunlicher Gedanke: Vielleicht können wir sogar Auferstehung üben in unserem Leben, so dass wir es auch im Tod noch können? Wir müssen nicht schon Auferstehung können, der Weg gibt uns die Chance, in mehreren Anläufen zu versuchen, sei es mit anderen zusammen oder allein für sich, oder wir können sehen, wie andere es machen und ihnen beistehen, damit sie sich aufrichten können. Vielleicht ist darum der Weg so wichtig im Markusevangelium, weil der Weg uns Zeit gibt zum Üben, zum Stolpern und zum Aufstehen.

Luzia Sutter Rebmann
Margarethenstrasse 20, 4102 Binningen
luzia.sutter.rebman@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich